ARCHÄOLOGISCHE ANGABEN ÜBER DIE TAIFALEN

Die Spatenfunde aus dem 4.Jh. aus Muntenien brachten zwei heute im rumänischen Fachschrifttum verwendete Bezeichnungen in Umlauf und zwar die «*Tîrgşor-Gheräseni*-Gruppe» und die «*Tîrgşor-Olteni*-Gruppe». Diese Benennungen beruhen auf der Einteilung der Bestattungen des Gräberfeldes von Tîrgşor nach ihrer stratigraphischen Lage, nach den in jedem Grab bzw. in jeder Gräbergruppe geborgenen Beigaben und selbstverständlich nach ihren Beziehungen zu anderen, inländischen und ausländischen Funden.

Die wissenschaftlichen Angaben über das Gräberfeld von Tîrgşor sowie die damit im Zusammenhang stehenden Probleme wurden zwar der Fachwelt vorgelegt, dennoch soll nachstehend eine knappe Darstellung der Schlußfolgerungen versucht werden, die sich aus der Gegenüberstellung der archäologischen Belege mit den schriftlichen Quellen ergeben, die sich auf den geschichtlichen Zeitraum beziehen, dem die Gräber der Nekropole von Tîrgşor zugewiesen werden.

Wenn auch die bisherigen Schlußfolgerungen über die Gräber der Gruppe *Tîrgşor-Olteni* (deren ethnische Zuweisung vor kurzem angezweifelt wurde[1]) hier aufrecht erhalten werden sollen, ist es nötig, vorerst eine knappe Darstellung des Gräberfeldes von Tîrgşor zu geben.

Im Gräberfeld von Tîrgşor (Rayon Ploeşti) wurden bis jetzt 303 Gräber aus dem 3.—4.Jh. freigelegt[2]. Hiervon gehören 25 Gräber der ersten, den Sarmaten zugeschriebenen Belegungsperiode des Gräberfeldes und acht Brandbestattungen im südsüdöstlichen Teil der zweiten Belegungsperiode an, die der geto-dakischen Bevölkerung vom Ende des 3. und Beginn des 4. Jh. zuzuweisen ist. Es sei erwähnt,

[1] Über das Gräberfeld von Olteni siehe C. Preda, *Cimitirul de la Olteni (reg. Bucureşti) şi unele probleme privind cultura materială a sec. IV e.n., pe teritoriul R. P. Romîne*, in SCIV, X, 2, 1959, S. 356—369. C. Preda und andere Forscher betrachteten dieses Gräberfeld als «eine geto-dakische Variante» der Sîntana-de-Mureş-Tschernjachow-Kultur. Der Umstand, daß hier Körpergräber freigelegt wurden, sowie noch eine Reihe anderer Feststellungen veranlaßten den Verfasser zu einer Änderung seiner Ansicht, s. Gh. Diaconu, *Probleme ale culturii Sîntana-Cerneahov pe teritoriul R.P.R. în lumina cercetărilor din necropola de la Tîrgşor*, in SCIV, XII, 2, 1961, S. 286 und Anm. 3; Ders., «Dacia», N.S., V, 1961, S. 427—428 und Anm. 63.

[2] Gh. Diaconu, a.a.O.; Ders., *Consideraţii preliminare asupra necropolei de la Tîrgşor din sec. III—IV e.n.*, in SCIV, XI, 1, 1960, S. 55—68.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

daß im Laufe der zweiten Belegungsperiode die ersten Elemente einer fremden, aus dem Nordnordosten eindringenden Bevölkerung auftauchen. Die übrigen Gräber gehören der dritten Belegungsperiode an, die ins 4. Jh. zu datieren ist. Das Gräberfeld enthält sowohl Brand- als auch Körperbestattungen. Die dritte Belegungsperiode des Gräberfeldes läßt sich ihrerseits in 3 Stufen einteilen: in Stufe III A gehören die Brandbestattungen, in Stufe III B die Körperbestattungen mit Beigaben und in Stufe III C die Körperbestattungen ohne Beigaben.

Die Skelettgräber (Stufe III B und III C) sind am zahlreichsten vertreten und bilden ein kennzeichnendes Merkmal der Gräberfelder des Typus Tschernjachow-Sîntana-de-Mureş. Diese früher unter der Bezeichnung *Sîntana de Mureş* [3] bekannte Gräbergruppe (Abb. 1/1) enthält anscheinend verschiedene ethnische Bestandteile, wobei jedoch die gotisch-sarmatischen vorherrschen [4].

Im Rahmen der Gruppe III A wurden Brandbestattungen mit nur einmal gebrannten, als auch solche mit nachträglich gebrannten Gefäßen aufgedeckt.

Auf Grund der Funde von Tîrgşor und Gheräseni [5] (Rayon Buzău, Reg. Ploieşti) wurden die Brandbestattungen mit nur einmal gebrannten Gefäßen der örtlichen Bevölkerung zugeschrieben; hierfür wurde die Bezeichnung *Tîrgşor-Gheräseni*-Gruppe verwendet (Abb. 1/2).

Durch die Funde von Tîrgşor und Olteni [6] (Reg. Bukarest) wurde andererseits die Gruppe von Brandbestattungen mit nachträglich gebrannten Gefäßen unter der Benennung *Tîrgşor-Olteni* bekannt (Abb. 1/3). Die Bestattungen dieser Gruppe wurden einer aus dem Nordnordosten eingedrungenen fremden Bevölkerung zugewiesen [7]; die Feststellung der ethnischen Zugehörigkeit dieser Völkerschaft ist unseres Erachtens eine noch zu lösende Frage. Die Gräber, denen hier unsere Aufmerksamkeit gilt, enthalten nicht nur nachträglich gebrannte Gefäße, sondern auch Beigaben, die es ermöglichen, die ethnische Zugehörigkeit der hier Bestatteten anzugeben.

Im Laufe der Grabungen des Jahres 1960 wurde in Tîrgşor ein Kriegergrab freigelegt (G 147), das aus einer Urne des Chilia-Typus besteht (Abb. 2/1), die zwar selbst nicht nachträglich gebrannt, aber von Bruchstücken mehrerer, durchwegs nachträglich gebrannter Gefäße bedeckt war (Abb. 2/2,6). Im Innern der Urne wurden unter Knochenbrandresten ein eisernes Messer (Abb. 2/3), eine bronzene Fibel, deren Bügel die Form des Buchstaben D (Abb. 2/4), sowie zwei kugelförmige Glasperlen von himmelblauer Farbe (Abb. 2/7) gefunden. Unter der Urne kam eine Bron-

[3] Kovács István, *A Marosszentannai népvándorláskori temető*, in Dolg-Cluj, III, 1912, S. 250—367. In den östlichen und nördlichen Gebieten der Tschernjachow-Sîntana-de-Mureş-Kultur sind nur Gräberfelder mit beiden Bestattungsbräuchen von der Art der Gräberfelder der Moldau und Munteniens belegt. Die zukünftige Forschung wird zeigen, ob innerhalb dieser Gräberfelder in Transsilvanien ausschließlich Körperbestattungen vorkommen. Die gleiche Bemerkung gilt auch für das Gräberfeld von Izvoare-Neamţ.

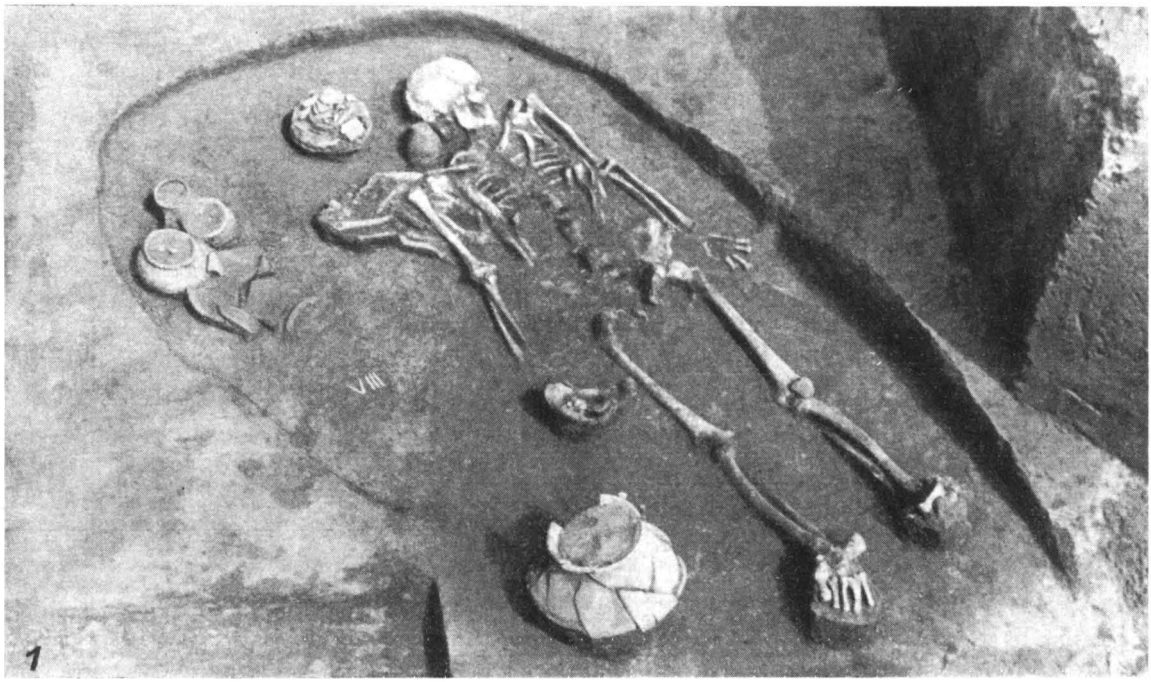
[4] Gh. Diaconu, *Sîntana-Cerneahov*..., S. 278, Anm. 5.

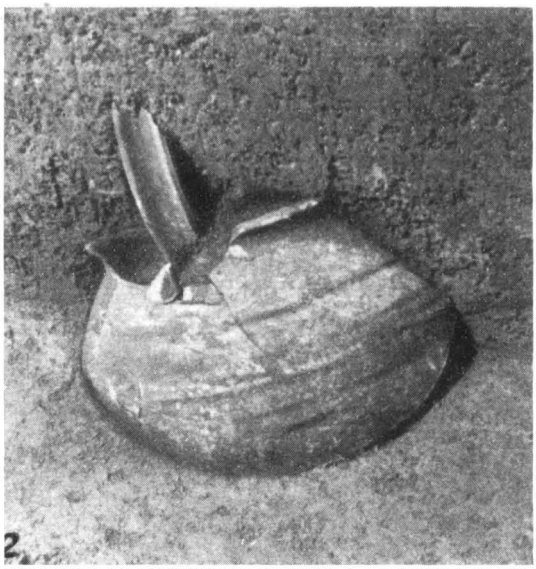
[5] Im Sommer des Jahres 1961 wurde in Gheräseni ein aus dem 4. Jh. stammendes Gräberfeld zum Teil untersucht. Bisher wurden dort 22 Gräber freigelegt, wovon 13 Brandgräber und 9 Körpergräber. Unter den Brandgräbern herrschen diejenigen vor, bei denen die Gefäße keinen nachträglichen Brand aufweisen. In diesen Gräbern fand sich eine Tonware, die sich aus der den Karpen zugewiesenen Keramik vom Poeneşti-Typus und aus der den unabhängigen Dakern Munteniens zugeschriebenen Keramik des Typus Chilia-Militari entwickelte.

[6] C. Preda, a.a.O.

[7] Gh. Diaconu, *Sîntana-Cerneahov*..., S. 286—287.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro





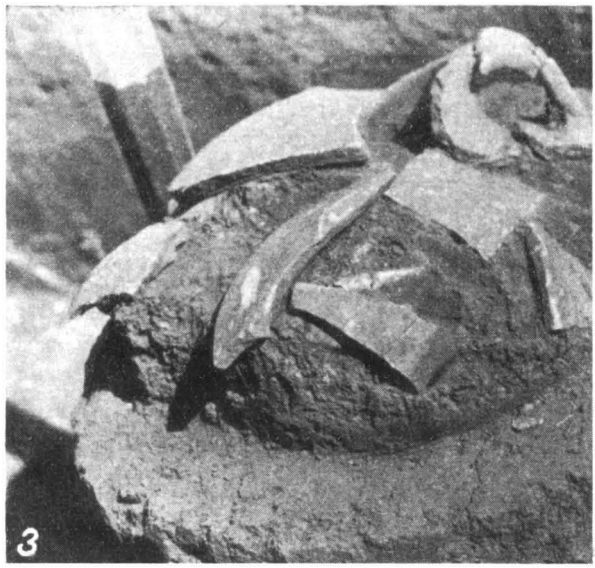


Abb. 1 — 1, Sîntana-de-Mureş-Typus (Grab 8 des Gräberfeldes von Gherăseni); 2, Tîrgşor-Gherăseni-Gruppe (Grab 13 des Gräberfeldes von Gherăseni); 3, Tîrgşor-Olteni-Gruppe (Grab 2 des Gräberfeldes von Gherăseni).

zemünze von Septimius Severus [8], sowie eine Eisenniete zur Befestigung des Schildbuckels (Abb. 2/5) zutage. Ebendort wurde auch ein eiserner Schildgriff (Abb. 3/2)

[8] Die Münze wurde von B. Mitrea vom Münzkabinett des Institutes für Archäologie der Akademie der RVR wie folgt bestimmt: « AE, Gewicht 14,42 g. Durchmesser 28,5 mm; Erhaltungszustand mäßig. Die Münze war den Flammen des Scheiterhaufens ausgesetzt gewesen. Auf der Vorderseite ist das Bild des Kaisers Septemius Severus nach rechts mit kennzeichnender Haartracht und ebensolchem Bart zu erkennen. Aufschrift verwischt; schwache Buchstabenspuren noch erhalten. Auf der Rückseite sind undeutliche Spuren einer stehenden Person zu erkennen ».

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

geborgen. Nordnordwestlich der Urne befand sich, an die Gefäßwand gelehnt, ein eiserner Schildbuckel (Abb. 3/1). Sämtliche Fundstücke aus Eisen waren den Flammen des Scheiterhaufens ausgesetzt gewesen. Auf Grund der Keramik und der Bogenfibel von der Form des Buchstaben D kann das Grab 147 von Tîrgşor an das Ende des 3. und den Beginn des 4. Jh. angesetzt werden.

Im Herbst des Jahres 1962 wurde ein auf dem Gebiete der Gemeinden Mogoşani und Mătăsaru (Rayon Găeşti, Reg. Argeş) gelegener Friedhof teilweise untersucht. Hier wurden 20 Gräber aufgedeckt, von denen einige Brandbestattungen und andere Körperbestattungen enthalten. Das Brandgrab 15 von Mogoşani besteht aus einer halbovalen, 0,45 m tiefen Grube mit den Durchmessern 0,50 × 0,60 m. Auf dem Boden der Grube wurden menschliche Knochenbrandreste gefunden. Darüber lag, etwas in ost-westlicher Richtung geneigt, eine Lanzenspitze (Abb. 4/2). In unmittelbarer Nähe der Lanzenspitze fand sich das Schlageisen eines Feuerzeuges, das mit demjenigen der Przeworsk-Kultur[9] identisch ist (Abb. 4/3). Diese beiden Fundgegenstände waren von einem eisernen Schildbuckel (Abb. 4/1) überdeckt. Sämtliche Gegenstände waren den Flammen des Scheiterhaufens ausgesetzt gewesen, da sie deutliche Brandspuren aufweisen.

★

Im folgenden soll des näheren auf die Stämme der Tschernjachow-Sîntana-de-Mureş-Kultur eingegangen werden, von denen bekannt ist, daß sie das Gebiet Munteniens und der Moldau besetzt hatten. Was Transsilvanien anbelangt, fehlen bekanntlich dort auf den Gräberfeldern des Typus Sîntana-de-Mureş die Brandbestattungen[10] (Abb. 5).

Auf Grund der bisherigen Funde hat es den Anschein, daß Brandbestattungen mit nachträglich gebrannten Gefäßen (Tîrgşor-Olteni-Gruppe), vor allem in der nördlichen Moldau und in Nord- und Westmuntenien häufiger vorkommen.

Der Brauch der Verbrennung von Gefäßen auf dem Scheiterhaufen kann bekanntlich weder mit den Bestattungsbräuchen der unabhängigen Daker[11], noch mit denen der einheimischen Bevölkerung Mitteltranssilvaniens in Verbindung

[9] Stanislaw Jasnoz, *Cmentarzysko z okresu poznolatènskiego i rzymskiego w Wymyslowie, pow. Gostyn*, in *Fontes Prehistorici*, Bd. II, 1951, Poznań, S. 35, Abb. 40/3; S. 210, Abb. 322/8; S. 213, Abb. 327/5; siehe auch Bogdan Kostrzewski, *Cmentarzysko z okresu rzymskiego w Koninie (woj. Poznańskie)*, in Przeg Arch, VII, 1946, Poznań, S. 207, Abb. 21/5.

[10] Bisher sind nur zwei Brandbestattungen bekannt. Die erste von E. Beninger veröffentlichte kann hier nicht berücksichtigt werden, da sie zweifelhaft ist; s. Gh. Diaconu, *Sîntana-Cerneahov...*, S. 281, Anm. 1. Die zweite Brandbestattung wurde von Z. Székely vom Museum in Sfîntu Gheorghe entdeckt, siehe «Materiale», V, S. 241. Die Brandbestattung mit «gebranntem Boden» von Sfîntu Gheorghe kann jedoch nicht den Trägern der Tschernjachow-Kultur zugewiesen werden, wenn sie dieses vom Ausgräber erwähnte Merkmal aufweist.

[11] Gh. Diaconu, *Sîntana-Cerneahov*, S. 285—287; Egon Dörner, *Römerzeitliche dakische Brandgräber aus Sîntana-Arad*, in *Omagiu lui Constantin Daicoviciu*, Bukarest, 1960, S. 155—159; D. Protase, *Cimitirul de la Soporul de Cîmpie şi importanţa lui pentru problema persistenţei băştinaşilor în Dacia romană*, in *Omagiu lui Constantin Daicoviciu*, Bukarest, 1960, S. 462; siehe auch die in «Materiale», V—VIII, veröffentlichten Grabungsberichte; R. Vulpe, *Săpăturile de la Poieneşti din 1949*, in «Materiale», I, s. auch die Grabungsberichte über die Gräberfelder von Pădureni und Gabăra in «Materiale», V—VIII; Sebastian Morintz, *Săpăturile de la Chilia*, in «Materiale», VII—VIII.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

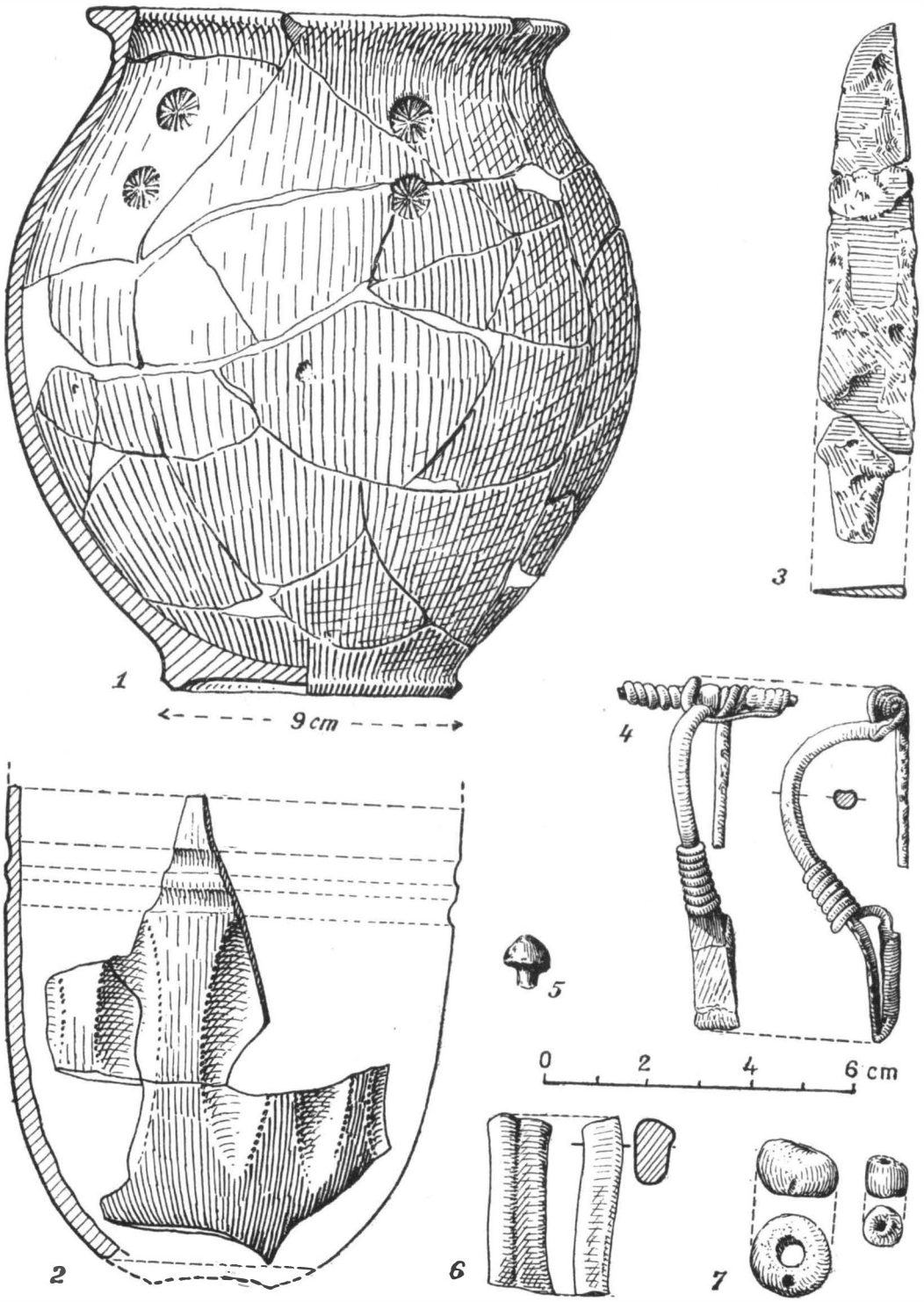


Abb. 2 — Beigaben des Grabes 147 von Tîrgşor.

https://biblioteca-digitala.ro
http://www.daciajournal.ro

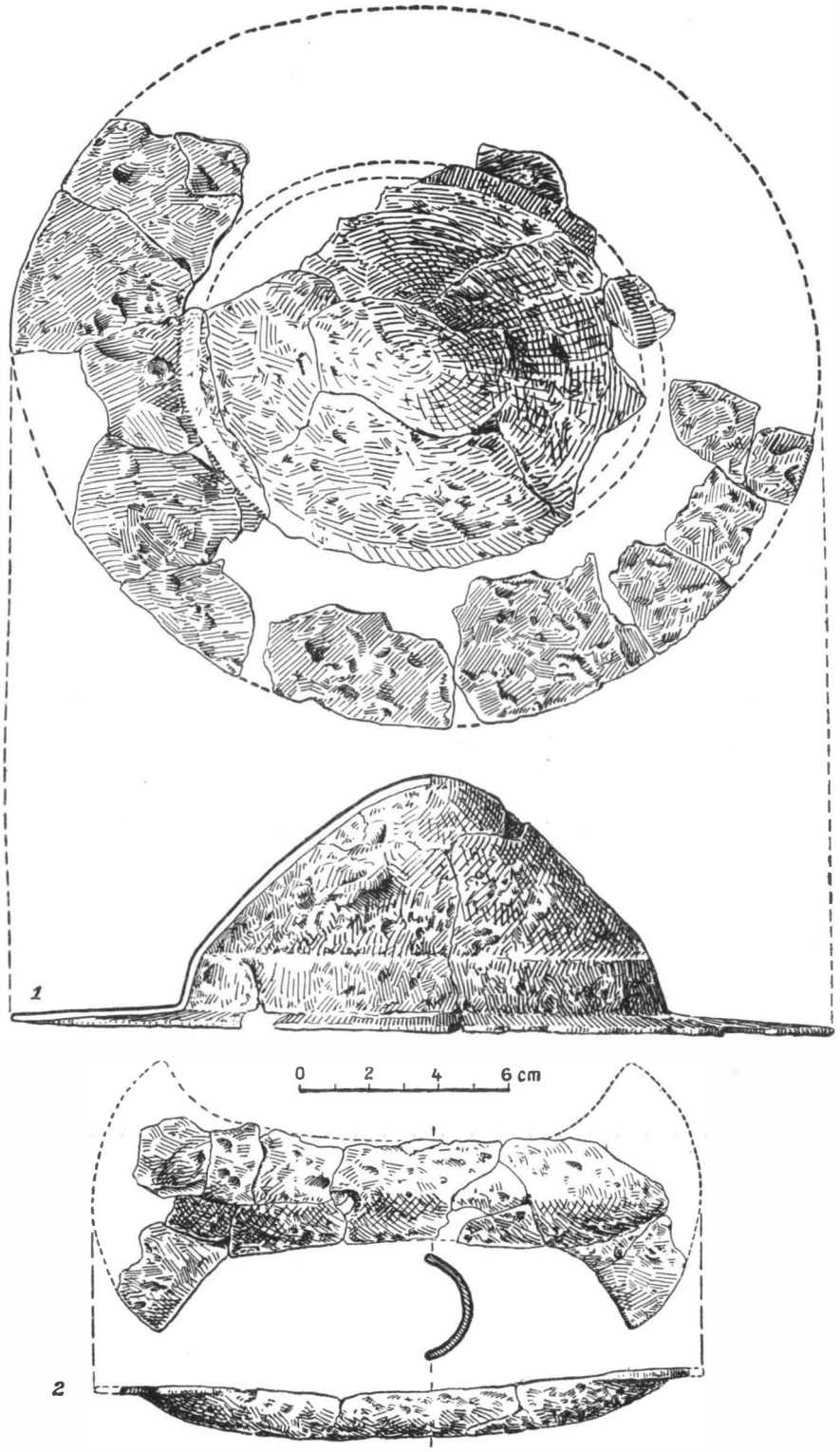


Abb. 3 — Schildbuckel und Schildgriff aus Grab 147 von Tîrgşor.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

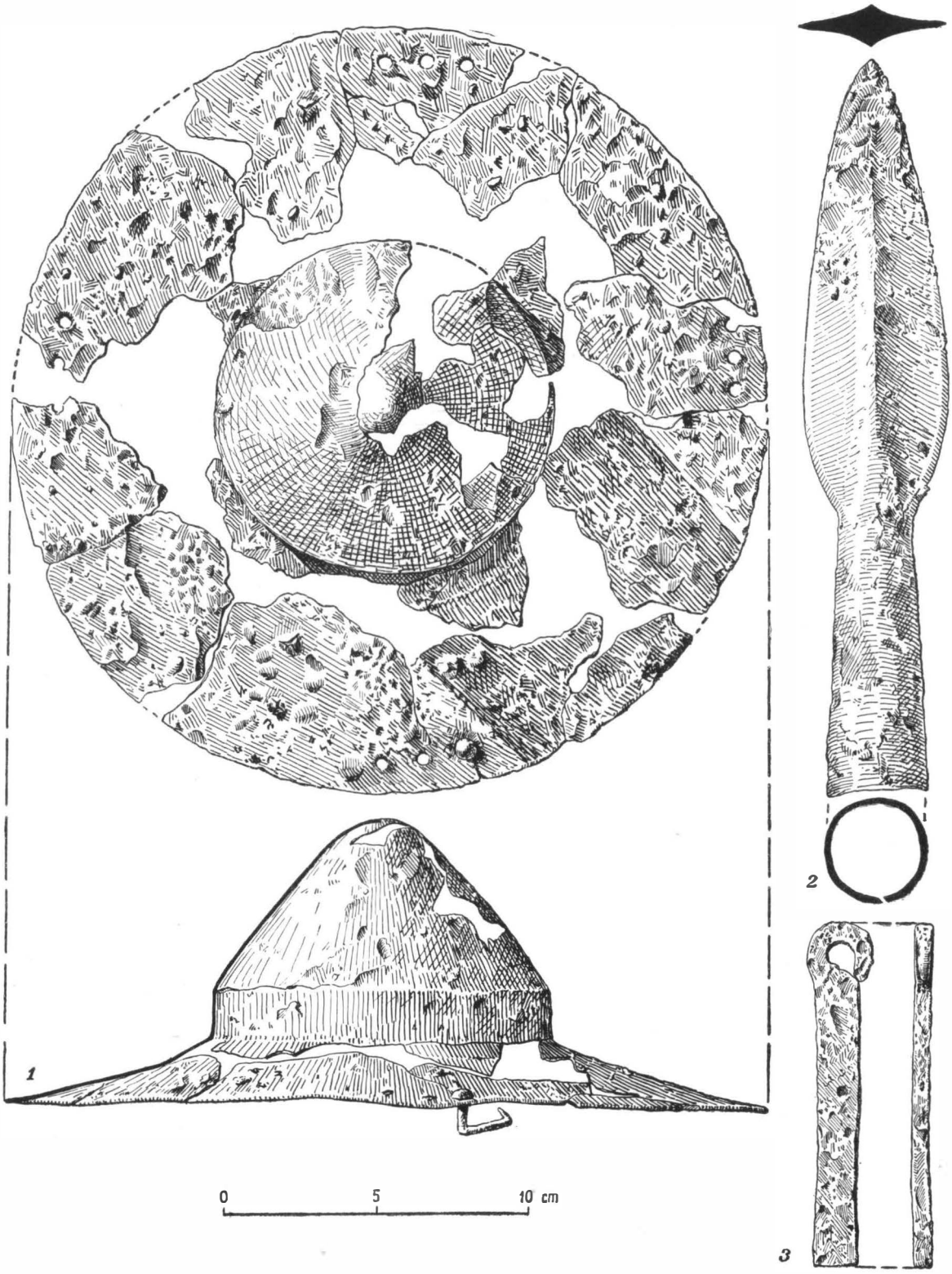


Abb. 4 — Beigaben des Grabes 15 von Mogoşani-Mătăsaru.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

gebracht werden [12]. Dieser Brauch ist weder in der sarmatischen Welt noch auch bei anderen Völkerschaften, die mit den Trägern der Tschernjachow-Sîntana-de-Mureș-Kultur in Berührung kamen, anzutreffen. Die einzige Völkerschaft, die bereits frühzeitig einen derartigen Brauch übte und die in einem gewissen Ausmaß zur

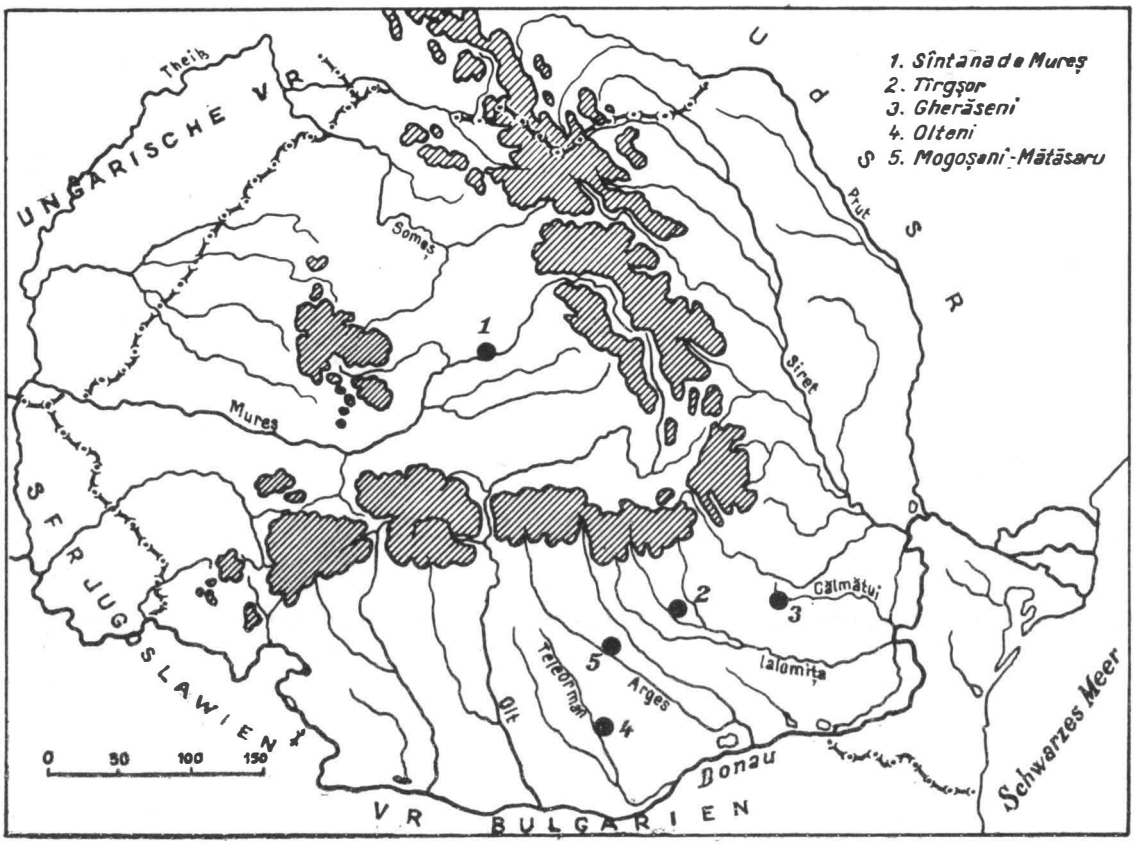


Abb. 5 — Die wichtigsten im Text erwähnten Gräberfelder.

Bildung der Tschernjachow-Sîntana-de-Mureș-Kultur beigetragen hatte, ist die der Träger der Przeworsk-Kultur. Von den wesentlichsten Kennzeichen der Gräberfelder des Przeworsk-Typus treten zwei, mit der Ausübung des Bestattungsbrauches in Verbindung stehende Merkmale besonders hervor, u.zw. die Niederlegung von Waffen in den Gräbern und die rituelle Verbrennung von Schmuckstücken, Gebrauchsgegenständen, Urnen und Opfergefäßen auf dem Scheiterhaufen. Unseres Erachtens waren es einige östliche Stämme der Przeworsk-Kultur, die im Becken des Oberlaufes des Dnestr siedelten und zusammen mit Stämmen der Lipitza-Kultur

[12] In vorliegendem Fall kann es sich nicht um Brandbestattungen von der gleichen Gattung wie diejenigen von Alba Iulia handeln, die D. Protase der einheimischen Bevölkerung zuschreibt, s. D. Protase, *Șantierul arheologic Alba Iulia*, in «Materiale», VI, S. 404. Unseres Erachtens weisen auch die Gräber der Nekropole von Bratei (Rayon Mediaș) einige für die Völkerschaften aus dem Norden und Westen kennzeichnende Elemente auf, s. I. Nestor und E. Zaharia, *Săpăturile de la Bratei din 1959*, in «Materiale», VIII, S. 623—629; I. Nestor in *Istoria Romîniei*, I, S. 704.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

die Tschernjachow-Sîntana-de-Mureş-Kultur hervorbrachten[13]. Einige Forscher schrieben die Przeworsk-Kultur den Wandalen[14] zu, doch kann deren Beteiligung an der Ausbildung der Tschernjachow-Sîntana-de-Mureş-Kultur sowie ihre Anwesenheit in der nördlichen Moldau nicht in Betracht gezogen werden. Es darf nicht übersehen werden, daß die Wandalen ihre eigene Kultur ausbildeten, die zwar der Tschernjachow-Sîntana-de-Mureş-Kultur großteils zeitgleich ist, sich jedoch beträchtlich von ihr unterscheidet[15]. Weiterhin muß festgestellt werden, daß bisher in den Gräberfeldern des Tschernjachow-Sîntana-de-Mureş-Typus Waffen ausschließlich in Brandbestattungen zutage kamen[16]. So veröffentlicht G. B. Fjodorow Brandbestattungen aus den Gräberfeldern von Beltzatz und Melejescht, deren Beigaben Lanzenspitzen, Schildbuckel, Schildgriffe, Scheren usw. umfassen[17]. Desgleichen weist G. B. Fjodorow auf einige Zusammenhänge zwischen den erwähnten Gräbern und den Trägern der Przeworsk-Kultur hin.

Die neuen Funde aus der Moldauischen Sozialistischen Sowjetrepublik, sowie aus dem zwischen Prut und den Karpaten gelegenen Gebiet der Moldau, zu denen noch Funde aus Muntenien kommen, sowie ein aufmerksameres neuerliches Studium der schriftlichen Quellen lenken unsere Aufmerksamkeit auf die Taifalen, einen mit den Wandalen verwandten Stamm. Die Spatenfunde, die durch die Angaben des Ammianus Marcellinus bekräftigt werden, rechtfertigen die Ansicht, daß von allen Trägern der Przeworsk-Kultur der einzige hier in Betracht kommende Stamm derjenige der Taifalen ist, deren kulturelle und politische Entwicklung sich zwar von der der Wandalen unterscheidet, jedoch derjenigen der Westgoten sehr nahe steht. Der einzige Unterschied zwischen Westgoten und Taifalen bezieht sich auf den Bestattungsbrauch. Bekanntlich übten die Goten an der Ostsee ursprünglich sowohl Körper- als auch Brandbestattung[18]. Es muß jedoch darauf verwiesen werden, daß bei den Goten die Leichenverbrennung an Ort und Stelle stattfand, während sie bei den unabhängigen Dakern und den Trägern der Przeworsk-Kultur an anderer Stelle vollzogen wurde. Im übrigen ist dieser letztere Bestattungsbrauch für die Tschernjachow-Sîntana-de-Mureş-Kultur kennzeichnend und erklärt sich durch die Beteiligung der unabhängigen Daker und jenes Zweiges der Przeworsk-Kultur, der zur Ausbildung der Tschernjachow-Sîntana-de-Mureş-Kultur beigetragen hat. In der Tschernjachow-Sîntana-de-Mureş-Kultur ist der von den Goten an der Ostsee neben der Körperbestattung geübte Brauch der Leichenverbrennung an Ort und Stelle nicht nachgewiesen, was darauf schließen läßt, daß die Goten diesen Brauch aufgegeben hatten, noch ehe sie mit den unabhängigen Dakern und den Trägern der Przeworsk-Kultur in Berührung kamen.

[13] Gh. Diaconu, *Sîntana-Cerneahov*, S. 282—283.

[14] Marcyan I. Smiszko, *Kultury wczesnego okresu epoki cesarstwa rzymskiego w Malopolsca wscodiney*, Lwow, 1932. Bekanntlich weisen die meisten polnischen Forscher gewisse Kennzeichen der Przeworsk-Kultur den Protoslawen zu.

[15] Vergleiche die Gräberfelder des Przeworsk-Typus an Weichsel und Warthe, die durch Fibeln in das 2.—4. Jh. u.Z. datiert sind.

[16] Bis jetzt wurde auf dem Gebiete der RVR ein einziges Skelettgrab gefunden, in dem eine Streitaxt zutage kam. S. A. Dankanits und I. Ferenczi, *Săpăturile arheologice de la Ciumbrud*, in «Materiale», VII, S. 614, Abb. 7—8.

[17] Г. Б. Федоров, *Два черняховских могильника в Молдавии*, in MIA-Kishinew, 1960, S. 226, Abb. 3; Ders., *Население Прутско-днестровского междуречья*, Moskau, 1960, S. 88, Abb. 14, S. 326, Abb. 19/3—6. Auf Grund dieser Grabbeigaben stellt G. B. Fjodorow eine Beziehung zwischen einem der von ihm freigelegten Gräber und denjenigen der Przeworsk-Kultur her.

[18] B. Stjernquist, *Simris*, S. 39—41 nach G. B. Fjodorow, S. 96.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Diese beiden Volksstämme haben die gleiche materielle Kultur (Keramik, Geräte, Schmuckgegenstände usw.). Auch bezüglich der Bestattungssitten sind Ähnlichkeiten festzustellen, u.zw. wurden in den Gräbern der Westgoten *(Sîntana-de-Mureş-Gruppe)* als auch in denen der Taifalen *(Tîrgşor-Olteni-Gruppe)* zum Unterschied von den Dakern und Sarmaten, bei denen die Anzahl derartiger Gefäße geringer war, zahlreiche Opfergefäße niedergelegt. Beide Völkerschaften legten in den Gräbern mit Vorliebe Spinnwirtel, Toilettemesserchen, Kämme, prismatische Anhänger aus Knochen, Nadelbüchschen und andere Gebrauchs- und Schmuckgegenstände nieder, die in den sarmatischen und geto-dakischen Gräbern im allgemeinen fehlen. Im übrigen erwähnen auch die schriftlichen Quellen die Taifalen fast stets an der Seite der Westgoten [19]. Sie begleiteten diese letzteren auf einer Reihe von Kriegszügen südlich der Donau [20]. In der Schlacht von 290 [21] kämpften die Taifalen an Seite der Westgoten gegen die von den Wandalen unterstützen Gepiden.

Ein wichtiges Problem ist die Identifizierung und Lokalisierung der Taifalen von dem Augenblick ihres Auftretens an den Grenzen Dakiens bis zu ihrem Verschwinden aus den Gebieten an der unteren Donau.

C. Diculescu verlegt sie für eine frühe Periode in das nördliche Dazien, von wo sie nach ihrem Einfall in Moesien (im Jahre 249) nach Muntenien und Oltenien vordrangen [22]. Die archäologischen Nachweise, die C. Diculescu zur Begründung seiner Ansicht heranzog, können heute nicht mehr in Betracht gezogen werden, da sich die Altertümer von Agribici, Drass, Mediaş, Turnişor, Sebeş [23] usw., die er den Taifalen zuschrieb, als älter oder jünger erwiesen, und daher anderen Völkerschaften angehören. Dennoch bleibt C. Diculescus Beitrag soweit gültig, daß er die Taifalen zu Beginn in das nördliche Dazien lokalisiert und sie, zum Unterschied von den Hasdingen-Wandalen mit den Lakringen gleichsetzt. Schwieriger ist es allerdings, die Entwicklung dieser Völkerschaft nach ihrem Auftreten unter der Bezeichnung Taifalen in den schriftlichen Quellen zu verfolgen.

Vom Jahre 262 an sind die Taifalen mit den Goten verbündet und greifen ungezählte Male das Gebiet der unteren Donau an. Nach C. Diculescus Ansicht müssen die Taifalen damals ihre Hauptsitze in Dazien gehabt haben [24]. Bekanntlich war jedoch Dazien damals noch von den Römern besetzt.

Auf Grund der Funde von Bolotnoje und Swenigorod [25] ist anzunehmen, daß die Taifalen, von ihren alten Stützpunkten in Bereg-Maramureş aus, ständig nach Osten abwanderten, wohin sie von anderen germanischen Völkerschaften

[19] Const. Diculescu, *Die Wandalen und die Goten in Ungarn und Rumänien*, in «Mannus», VIII, Leipzig, S. 68—72.

[20] Ebd., S. 68—71.

[21] Constantin C. Diculescu, *Die Gepiden, Forschungen zur Geschichte Daziens im frühen Mittelalter und zur Vorgeschichte des rumänischen Volkes*, I, 1922, Leipzig, S. 36.

[22] Const. Diculescu, *Die Wandalen...*, S. 72; s. auch I. Nestor, *Istoria Romîniei*, I, S. 696.

[23] Const. Diculescu, a.a.O., S. 70.

[24] Ebd., S. 71.

[25] I. Sweschnikow, *Могильники липицкой культуры в Львовской области*, in KS, 68, 1957, S. 63—64, M. I. Smiszko und I. K. Sweschnikow untersuchten das Gräberfeld Detinice (Ukrainische SSR, Rayon Dubno, Oblast Rowno). Sie datieren das Gräberfeld von Detinice in die zweite Hälfte des 3. Jh. und in das 4.Jh. und schreiben es den Gepiden zu. Bemerkenswert ist, daß in Detinice die Verbrennung an anderer Stelle erfolgte; es wurde das Ritual des nachträglichen Brandes der Gefäße geübt und es finden sich dort zahlreiche Gefäße mit X-Henkeln. Unseres Erachtens gehört das Gräberfeld von Detinice zu den gleichen Stämmen, wie diejenigen von Swenigorod und Bolotnoje, die jedoch aus einer späteren Periode stammen. М. И. Смишко, И. К. Свешников, *Могильник III—IV століть н.е.у с. Дитиничі Ровенскої області* in *Матеріали и дослідження за археології Прикарпатия і Волині*, 3. Aufl., Kiew, 1961, S. 89—114.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

gedrängt wurden. Damit ist wahrscheinlich auch die Niederwerfung der Träger der Lipitza-Kultur (Kostoboken) in Verbindung zu bringen; sie erfolgte großteils wahrscheinlich durch die Taifalen selbst, die damals noch unter der Bezeichnung Lakringen bekannt waren. Die Lakringen oder Taifalen ließen sich in dem von ihnen besetzten Teil der von den Trägern der Lipitza-Kultur beherrschten Gebiete nieder. Hier traten sie mit den Trägern der Lipitza-Kultur, die kulturell bedeutend höher standen, in unmittelbaren Kontakt.

Die Symbiose [26] zwischen den Taifalenstämmen des östlichen Gebietes der Przeworsk-Kultur und den (Kostoboken-?) Stämmen der Lipitza-Kultur spiegelt sich in den oben erwähnten Siedlungen und Gräberfeldern von Bolotnoje und Swenigorod wider, wo übrigens auch einer der Mittelpunkte festgestellt wurde, an denen die Tschernjachow-Sîntana-de-Mureş-Kultur [27] entstand.

Die Vermischung von verschiedenen Volksstämmen vollzog sich damals in großem Ausmaß an den Grenzen des Römischen Reiches. In jenen unruhigen Zeiten, in denen das auf die Sklavenhalterordnung gegründete Römische Reich von innen heraus geschwächt war, wird es zugleich auch von den an seinen Grenzen siedelnden Völkerschaften von außen angegriffen. Diese Periode kann mit einem jener Zeiträume gleichgestellt werden, auf die sich Friedrich Engels bezieht, wenn er sagt: «Die langen Züge hatten nicht nur Stämme und Geschlechter, sie hatten selbst ganze Völker durcheinander geworfen» [28].

Auf Grund der Funde aus dem Norden der Moldauischen Sozialistischen Sowjetrepublik kann angenommen werden, daß eine Reihe von Taifalen- und Kostobokenstämmen (bereits als Träger der Tschernjachow-Sîntana-de-Mureş-Kultur) das Gebiet der nördlichen Moldau erreicht hatten und mit den Sarmaten in Berührung gekommen waren [29]. Ursprünglich dürfte die Abwanderung der Taifalen und Kostoboken nach Südsüdosten durch den Druck der aus dem Norden kommenden Goten verursacht worden sein, die nunmehr ihre große Wanderung nach Süden und Osten antraten. Unter diesen Umständen wurden die Taifalen endgültig von der kompakten Masse der Träger der Przeworsk-Kultur bzw. von den Wandalen getrennt. Es ist darauf hinzuweisen, daß sich ihre materielle Kultur zwar unter dem Einfluß der Lipitza-Kultur gewandelt hatte, sie selbst aber gewisse Gebräuche und Riten bis zum Vordringen der Goten bewahrten. So sollten sie z.B. den Grabbrauch der nachträglichen Verbrennung von Gefäßen weiter beibehalten, den Brauch der Niederlegung von Waffen in den Gräbern jedoch aufgeben.

Das bei den Taifalen im 3.—4. Jh. geltende rituelle Verbot der Niederlegung von Waffen in den Gräbern läßt sich dadurch erklären, daß sie den Kontakt mit der Bezugsquelle für Eisen in Schlesien, das damals unter Herrschaft der Wandalen stand, verloren hatten.

Die Wandalen und nach ihnen die Gepiden, die über diesen Rohstoff verfügten, üben jedoch den Brauch weiter [30].

[26] Gh. Diaconu, *Sîntana-Cerneahov...*, S. 283.

[27] Ebd., S. 283—284.

[28] Marx, Engels, Lenin, *Zur deutschen Geschichte*, Dietz-Verlag, Berlin, 1953, S. 88.

[29] G. B. Fjodorow, *Rezultatele şi problemele principale ale cercetărilor arheologice din sud-vestul U.R.S.S., referitoare la primul mileniu al e.n.*, in SCIV, X, 2, 1959, S. 375—376.

[30] Das Fehlen von Waffen in den gotischen Gräbern kann auf die gleiche Weise erklärt werden; unsere frühere Deutung kann also nicht mehr aufrecht erhalten werden. Siehe Gh. Diaconu, *Tîrgşor...* S.283.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Es wurde bereits oben erwähnt, daß die Taifalen, damals bereits als Träger der Tschernjachow-Sîntana-de-Mureș-Kultur in der nördlichen und östlichen Moldau mit einigen sarmatischen Stämmen in Berührung traten, die ihrerseits die Grenzen der Steppe seit langem überschritten und die Zone der moldauischen Waldsteppe erreicht hatten [31].

Bekanntlich verbündeten sich die Taifalen mit den Sarmaten [32] und arbeiteten lange Zeit mit diesen zusammen. Die Verständigung und das Zusammenwirken zwischen Taifalen und Sarmaten dürfte wahrscheinlich auch durch die Kampfesweise der beiden Völkerschaften erleichtert worden sein. Die Taifalen und Wandalen, sowie die Sarmaten kämpften zu Pferd, zum Unterschiede von den West- und Ostgoten, die vor allem Fußkämpfer waren.

Auch zwischen Taifalen und Karpen entwickelten sich mancherlei Beziehungen. Der Brauch, je zwei Fibeln zu tragen [33], und die Verwendung von Eimeranhängern [34] ist nur eine der Formen, in der sich der Einfluß der Taifalen auf die Karpen geltend machte. Die Karpen hatten den erwähnten Brauch und die genannten Schmuckstücke wahrscheinlich irgendwo im Norden der Moldau übernommen. Beides wurde ihnen durch die Taifalen übermittelt, nicht etwa durch die Wandalen, mit denen die Karpen wahrscheinlich nie benachbart waren. Die Übernahme, zugleich mit dem Brauch je zwei Fibeln zu tragen, ist über die Goten auch unmöglich [35], da diese bekanntlich erst sehr spät in kulturelle Beziehungen zu den Karpen traten. Die Berührung zwischen Taifalen und Karpen kann in einem gewissen Maße auf Grund eines jüngst in Dolheștii Mari [36] geborgenen Fundes belegt werden. Dort fanden sich in einem Brandgrabe mit mehrmals gebrannten Gefäßen typische Schmuckgegenstände der Przeworsk-Kultur, Eimeranhänger, Schildnägel [37], jedoch auch Überreste von Filigran-Schmuckstücken, wie sie für die Karpen kennzeichnend sind [38]. Obzwar zwischen Taifalen und Karpen gewisse Zusammenhänge bestanden, erlauben die bisherigen Funde nicht die Folgerung, daß zwischen diesen beiden Völkerschaften engere Beziehungen, wie etwa zwischen Karpen und Sarmaten, bestanden hatten.

Bis heute fehlt auf der zentralen Hochebene der Moldau, d.h. in dem von den Karpen eingenommenen Gebiet die *Tîrgșor-Olteni*-Gruppe, d.h. Brandbestattungen mit nachträglich gebrannten Gefäßen. Dennoch ist es nicht ausgeschlossen, daß im Laufe künftiger Untersuchungen auch solche Gräber zutage kommen, jedoch

[31] Г. Б. Федоров, a.a.O., Ders., *Население*... Moskau, 1961, (vgl. das sarmatische Gräberfeld von Markeutz, S. 277. s. auch die Karte auf S. 317).

[32] Const. Diculescu, a.a.O., S. 95.

[33] I. Nestor in *Istoria Romîniei*, I, S. 690, s. auch Gh. Diaconu, *Tîrgșor*..., S. 286.

[34] Gh. Diaconu, *Tîrgșor*..., S. 284; Ders., *Despre pandantivele-căldărușă*, in «Arheologia Moldovei», IV (in Vorbereitung).

[35] Gh. Bichir, *Unele observații cu privire la necropolele de tip Poenești din Moldova și relațiile acestor necropole cu lumea sarmată*, in SCIV, XII, 2, 1961, S. 268; «Im Gräberfeld von Poenești können die Berührungen zwischen Karpen und Goten auf Grund des Brauches, in jedem Grabe zwei Fibeln niederzulegen, belegt werden»; hingegen hebt der gleiche Verfasser auf S. 262 hervor, daß das karpische Gräberfeld des 3. Jh. von einer Siedlung des 4. Jh. überlagert wird (?).

[36] M. Dinu, *Sondajul arheologic de la Dolheștii Mari (Rayon Fălticeni, Reg. Suceava)*, in «Materiale», VII, S. 121—127.

[37] Ebd., S. 126, Abb. 7/5—8. Der Ausgräber bezeichnet sie als «Eisennägel, wahrscheinlich von einer Kassette herrührend»; die Verzierung der in Dolheștii Mari geborgenen Gefäßbruchstücke (ebd., S. 125, Abb. 6) ist für die Tonware der Przeworsk-Kultur kennzeichnend. Zu all dem kommt noch, daß im Rahmen der erwähnten Keramik auch die für die Träger der Przeworsk-Kultur typischen X-Henkel vorkommen (Ciurchi-Jassy, von N. Zaharia und E. Zaharia mitgeteilt).

[38] Ebd., S. 127.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

dürften diese unseres Erachtens der Endphase der Tschernjachow-Sîntana-de-Mureş-Kultur angehören.

Was Transsilvanien anbelangt, wurde bereits erwähnt, daß in den Gräberfeldern der Tschernjachow-Sîntana-de-Mureş-Kultur Brandbestattungen mit nochmalig gebrannten Gefäßen nicht belegt sind. Das Fehlen dieses Bestattungstypus auf dem Boden Transsilvaniens kann nur in dem Sinne gedeutet werden, daß die Taifalen niemals in das mittlere und südliche Transsilvanien vorgedrungen waren, wie C. Diculescu behauptete.

Ist die Annahme zutreffend, daß die Brandbestattungen mit nachträglichem Brand der Gefäße den Taifalen zuzuweisen sind, dann muß auch die Hypothese zugelassen werden, daß dieser Stamm der Tschernjachow-Sîntana-de-Mureş-Kultur früher nach Muntenien eingedrungen war, als die gotischen Stämme, die Muntenien in der Mitte und zweiten Hälfte des 4. Jh. besetzten.

Die frühere Anwesenheit der Taifalen in Muntenien wurde zum Teil gelegentlich der Erforschung der Gräberfelder des muntenischen Karpatenvorlandes nachgewiesen. Derart wurde in Gherăseni und insbesondere in Tîrgşor und Mogoşani-Mătăsaru (Rayon Găeşti) festgestellt, daß ein Teil der Brandbestattungen mit nochmals gebrannten Gefäßen von den Körpergräbern gestört worden war, die den vordringenden Westgoten und Sarmaten zuzuschreiben sind. Die frühere Anwesenheit der Taifalen in Muntenien, sowie der Umstand, daß in Transsilvanien und in der mittleren Moldau taifalische Bestattungen (*Tîrgşor-Olteni*-Gruppe) fehlen, läßt sich erklären, wenn die Tatsache berücksichtigt wird, daß zur Zeit, da ein Teil der Taifalen und Sarmaten wahrscheinlich längs des Prut in das Gebiet der unteren Donau, nach Muntenien, vordrang, die Macht der Karpen noch nicht gebrochen war.

In Tîrgşor lebten die Taifalen, wie sie durch frühe Brandgräber mit nachträglichem rituellen Brand der Gefäße belegt sind, wahrscheinlich mit der unabhängigen dakischen Bevölkerung zusammen und übernahmen von dieser eine Reihe von Elementen der materiellen Kultur. Dieses Zusammenleben dauert noch nach dem Auftreten von Stämmen fort, die Körperbestattung übten (Sîntana-de-Mureş-Gruppe), und in denen wir, wie erwähnt, die Westgoten erkennen müssen, die in der ersten Hälfte und gegen Mitte des 4. Jh. hier eindrangen.

Die Spatenfunde bieten jedoch in ihrer Gesamtheit ein vielseitigeres Bild, welches auch die Hypothese gestattet, wonach die Westgoten frische Scharen von Taifalen und die Ostgoten wahrscheinlich Gruppen von Herulern [39] mit sich führten, welche die Verbrennung ihrer Toten weiter nach dem von der Przeworsk-Kultur übernommen Brauch übten [40]. An Seite der Taifalen finden sich jedoch auch

[39] Ein Teil der östlichen Stämme, die von unseren Gebieten weiter entfernt siedelten und den Brauch des nachträglichen Brandes übten, ist nicht mit den Taifalen zu identifizieren. Möglicherweise könnten in diesen Gebieten mit der Zeit Heruler nachgewiesen werden.

[40] Eher dürfte es sich un einen Einfluß der Wandalen auf die Heruler handeln, waren die Heruler doch vor ihrer Abwanderung aus dem Norden mit den Wandalen benachbart. Von diesem Gesichtspunkt aus ist auf die Brandbestattung 86 des Gräberfeldes von Kompanitze (Ukrainische SSR) hinzuweisen, wo, wie E. W. Machno mitteilt, eine handgemachte Urne, von einem Schildbuckel überdeckt, gefunden wurde. Weiters wurden dort geborgen: eine Fibel mit Fuß- und Kopfplatte, ein Eimergriff, ein eisernes Messer, eine eiserne Lanzenspitze und ein rituell zusammengebogenes, neben der Urne niedergelegtes eisernes Langschwert. Diese Mitteilung wurde uns durch I. Ioniţă und Petre Aurelian zugeleitet, denen auch an dieser Stelle gedankt sei.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Geto-Daken, was durch Brandgräber ohne nochmals gebrannte Gefäße (Gruppe Tîrgşor-Gherăseni) bezeugt ist.

Die Anwesenheit der Taifalen an der unteren Donau ist auch quellenmäßig belegt. So kann aus den Aufzeichnungen des Ammianus Marcellinus die Folgerung gezogen werden, daß der Wall des Athanarich das Land der Taifalen der Länge[41], oder der Quere nach[42] oder an dessen Rande[43] durchzog. Diese Textstelle kann nur in dem Sinne gedeutet werden, daß zur Zeit der Errichtung dieses Walls durch die Westgoten sich die Taifalen in der südlichen Moldau und in Muntenien befanden.

Dabei bleibt die Tatsache nicht unberücksichtigt, daß die wichtigste politische Macht an der unteren Donau damals die Westgoten waren. Bei dem heutigen Stande der Forschung fällt es jedoch schwer, genauer anzugeben, welcher Natur die Beziehungen zwischen Westgoten und Taifalen waren.

Der Umstand, daß die Taifalen und Sarmaten gegen Ende des 4. Jh. wahrscheinlich als Vorhut der Goten an der Grenze des Römischen Reiches standen, erhellt auch aus den Aufzeichnungen des Ambrosius, der in seinem Kommentar zum Lukas-Evangelium unter Bezugnahme auf die zeitgenössischen Ereignisse erwähnt, daß die Goten, von Hunnen und Alanen bedrängt, ihrerseits in das Gebiet der Taifalen und Sarmaten einfielen («Chuni in Halanos, Halani in Gothos, Gothi in Taifalos et Sarmatos insurrexerunt»)[44].

In die mittlere Moldau drangen wahrscheinlich, nach Zerstörung der politischen Macht der Karpen (Ende des 3. Jh.) die Westgoten ein[45].

Obzwar das Gebiet an der unteren Donau von Daken-, Taifalen- und Sarmaten-Stämmen der Tschernjachow-Sîntana-de-Mureş-Kultur besetzt war, dürften unseres Erachtens gewisse Schlüsselstellungen längs der Donau bereits seit dem 4. Jh. von Westgoten bewohnt, vor allem aber von ihnen kontrolliert worden sein. Im Zusammenhang damit ist es von Interesse, auch den Weg der von Valens während der bekannten Feldzüge der Römer gegen die Westgoten Athanarichs geführten Heere zu verfolgen. Während des ersten Feldzugs überschritten sie die Donau in der Gegend der heutigen Stadt Oltenița[46], von wo sie die Verfolgung der Westgoten aufnahmen. Beim zweiten Feldzug beabsichtigte der Kaiser, die Donau in der Gegend von Hîrşova[47] zu überschreiten, gab jedoch diese Absicht wegen der durch Hochwasser hervorgerufenen Überschwemmungen und wahrscheinlich auch wegen der Nachrichten auf, die er über den Rückzug des feindlichen Heeres nach Nordnordosten erhielt. Der dritte Straffeldzug gegen die Westgoten wird von neuen Stützpunkten aus (im Norden der Dobrudscha) bei Isaccea[48] in Angriff genommen und durchgeführt; sein Ziel ist das Hauptzentrum der westgotischen Macht, das damals noch am Dnestr lag und erst von den Hunnen zerstört werden sollte. Es ist also anzunehmen, daß die Westgoten von ihren am Dnestr gelegenen Sitzen aus längs der Donau

[41] I. Nestor, in *Istoria Romîniei*, I, S. 696.

[42] G. Popa Liseanu, *Izvoarele istoriei romînilor*, Bd. XIII—XIV, Bukarest, 1939, S. 77.

[43] R. Vulpe, a.a.O., S. 504—505.

[44] Ambrosius, *Expositio evangelii secundum Lucam* X, 10.

[45] Wie bereits erwähnt, ist das karpische Gräberfeld von Poeneşti von einer der Sîntana-de-Mureş-Tschernjachow-Kultur angehörenden Wohnschichte des 4. Jh. überlagert. S. auch R. Vulpe, *Le vallum de la Moldavie inférieure et le Mur d'Athanaric*, Gravenhage, 1957, Abb. 3.

[46] Gh. Ştefan und I. Barnea in *Istoria Romîniei*, I, S. 593, siehe auch G. Popa Liseanu, a.a.O., S. 69—70.

[47] *Istoria Romîniei*, I, siehe auch G. Popa Liseanu, a.a.O., S. 70.

[48] *Istoria Romîniei*, I, s. auch G. Popa Liseanu, a.a.O., S. 70.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Gruppen für Überfälle und Raubzüge organisierten. Ihr Ziel waren die Schlüsselstellungen dieses Gebietes, sowie die Einfallspunkte in das Römische Reich, wobei sie die Taifalen und die einheimische Bevölkerung allmählich, aber ununterbrochen einengten.

Unter diesen Umständen zogen sich die zuerst gekommenen Taifalen in das nördliche und westliche Muntenien zurück und überließen den Westgoten das muntenische Flachland; sie ließen sich jedoch nicht, wie dies einige Forscher behaupteten, in Oltenien nieder[49]. Die Abwesenheit der Taifalen in Oltenien[50] wird unter anderem auch durch das Fehlen von Gräber verdeutlich, die der *Tîrgşor-Olteni*-Gruppe angehören.

★

Wenn wir in unseren Erwägungen von dem Vorhandensein der ins 3.—4. Jh. zu datierenden Brandbestattungen des Typus *Tîrgşor-Olteni* auf dem Gebiete der Moldau und Muntenien ausgehen und wenn wir annehmen, daß das Vorkommen von nachträglich gebrannten Gefäßen und die Merkmale der Beigaben die Zuweisung dieser Gräber an die Tschernjachow-Sîntana-de-Mureş-Kultur bzw. an einen den Taifalen eigenen Bestattungsbrauch gestatten, so sind wir genötigt, Platz und Rolle der Taifalen im geschichtlichen Geschehen vom Ende des 3. Jh. und Beginn des 4. Jhs. auf dem Boden der Rumänischen Volksrepublik festzustellen. Dies kann nur dann geschehen, wenn die Ereignisse berücksichtigt werden, die sich hier in Verbindung mit den umliegenden Gebieten abspielten. Derart ergibt sich aus dem bisher Dargestellten nicht nur ein Gesamtbild, sondern auch die Feststellung, daß die Taifalen von der zweiten Hälfte des 3. Jh. an allmählich in nord nordwestliche Gebiete abwandern, von wo sie dann zusammen mit den ehemaligen Trägern der Lipitza-Kultur (Kostoboken) als Träger der Tschernjachow-Sîntana-de-Mureş-Kultur bis in jene Gebiete gelangten, in die die Sarmaten vorher eingedrungen waren. Von hier dringen die Taifalen, wahrscheinlich zusammen mit den Sarmaten, als Vorhut der Westgoten nach Muntenien vor. Läßt man unsere Darstellung im Prinzip und zumindest als Arbeitshypothese gelten, so bedeutet dies, daß die Erforschung der Taifalen auf dem Gebiete unseres Landes erst an ihrem Anfang steht und daß bei zukünftigen Untersuchungen unser Hauptaugenmerk auf die Auffindung neuer Beweise zur Stützung dieser Ansicht gerichtet sein muß.

G. DIACONU

[49] I. Nestor in *Istoria Romîniei*, I, S. 696; die Forscher, welche die Taifalen in das Banat und nach Oltenien verlegen, siehe bei R. Vulpe, *Poieneşti*, S. 504, Anm. 134. An derselben Stelle ist auch die Ansicht des Verfassers über die Lokalisierung der Taifalen auf die zentrale moldauische Hochebene angeführt. Nachträglich änderte R. Vulpe seine Ansicht und verlegt die Taifalen auf einer Karte in das Gebiet südlich des Athanarich-Walles, s. R. Vulpe, *Le vallum de la Moldavie inférieure*..., Abb. 3. Im Texte erwähnt der Verfasser aber selbst, er könne nicht angeben, ob « das Land der Taifalen nördlich oder südlich dieses Walles anzusetzen ist », a.a.O., S. 53.

[50] Mit Ausnahme des Grabes von Băbeni Olteţ (s. I. Nestor in *Istoria Romîniei*, I, S. 688) wurden auf dem Gebiete Olteniens und in dem Bereiche zwischen dem Olt-Fluß und dem transalutischen Limes noch keine Spuren der Wandervölker, wie Sarmaten, Westgoten usw. festgestellt. Die weiter oben erwähnten Völkerschaften, einschließlich der Taifalen, wurden wahrscheinlich von der romanisierten dakischen Bevölkerung (den Trägern der Verbiţa-Kultur) daran verhindert, jenseits des transalutischen Limes und insbesondere nach Oltenien vorzudringen.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro